

1. Werner Bartsch: „Bestseller 'Digitale Demenz' von Manfred Spitzer - Krude¹⁾ Theorien, populistisch montiert“ (gekürzt aus: SZ v. 9.9.12, S.9)

Manfred Spitzer hat ein Anliegen. Er will die Menschheit vor der Verblödung bewahren, die ihr unweigerlich durch Computer, Handy, Fernsehen sowie das Navi im Auto droht und von digitalen Dealern überall auf der Welt befeuert wird. Über sein neuestes Werk „Digitale Demenz²⁾ - Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen“, das es an die Spitze der Bestsellerlisten geschafft hat, urteilt Spitzer selbst: Dieses Buch „wird in den Augen vieler Menschen ein unbequemes Buch sein, ein sehr unbequemes“, schreibt der Autor über sein Werk. (...)

Spitzer warnt in seiner Kampfschrift vor Verflachung, Vergesslichkeit und Vereinsamung. Neben dem Wort „Ich“ kommt wohl kein Begriff so oft vor wie der flehentliche Ausruf: „Es geht um unsere Kinder.“ Schließlich drohen Internetsucht und ADHS³⁾, mindestens. „Als Psychiater und Gehirnforscher kann ich aber nicht anders“, beschreibt Spitzer den Zwang, der ihn in die Tasten greifen ließ. „Ich habe Kinder und möchte nicht, dass sie mir in zwanzig Jahren vorhalten: Papa, du wusstest das alles - und warum hast du dann nichts getan?“

Nun weiß Spitzer zweifellos eine ganze Menge, nur kann er diesen Informationswust nicht zusammenhängend ordnen und strukturieren. Damit zeigt er in seinem Buch aufs anschaulichste jene Symptome, die seiner Theorie zufolge durch übermäßigen Medienkonsum drohen: Oberflächlichkeit und fehlende Orientierung.

So zeigt und erläutert Spitzer ausführlich die Gefahren, die bei einer radiologischen Durchleuchtung der Füße drohen, wie sie noch bis in die 1970er-Jahre in Schuhgeschäften üblich war, allein um zu demonstrieren, dass technischer Fortschritt nicht immer segensreich, sondern manchmal auch gefährlich ist. Spätestens seit den Warnungen des Club of Rome über die „Grenzen des Wachstums“ 1972⁴⁾ ist diese Erkenntnis ein Allgemeinplatz, der zudem weder für noch gegen neue Medien spricht und für Spitzers Argumentation schlicht nichts aussagt.

Ähnlich verhält es sich mit der seltsamen Beweisführung, für die Taxifahrer in London erhalten müssen. Wer sich auf sein Navi verlässt und sich nicht selbst im Raum orientiert, so Spitzers Behauptung, verlerne die grundlegende Fertigkeit, sich zurechtzufinden. Zum Beweis zeigt er eine selbst zusammengeschusterte Grafik, in der dargestellt sein soll, dass die Intensität der Grauen Substanz im Hippocampus⁵⁾ bei jenen Taxifahrern höher ist, die ihre Prüfung bestanden und drei bis vier Jahre Berufserfahrung haben.

Wie die Intensität bemessen ist, wird weder aus der Abbildung noch dem Text ersichtlich. Schlimmer aber noch: Was will der Autor damit sagen, dass die Taxifahrer in London offenbar in einer Hirnregion mehr Nervenzellen angehäuft haben? Sind sie deswegen schlauer, nebenbei als Mathematik-Genies, Landvermesser tätig oder besser vor einer Demenz geschützt?

Die Antwort bleibt offen, stattdessen zeigt Spitzer in einer briefmarkengroßen Schwarzweiß-Abbildung, dass sich die „Nervenzellen im Hippocampus eines Tieres“ (!) bei Stress zurückbilden und wie sich die Alzheimer-Krankheit vom Hippocampus aus über das restliche Gehirn ausbreitet. Das ist ähnlich willkürlich, aus dem Zusammenhang gerissen und wild wie die Ergebnisse einer Google-Suche zum Suchbegriff „Hippocampus“.

Als Leser vermisst man hier zudem die Hinweise, dass Stress als „Eustress“ durchaus positiv auf den Körper wirken kann, dass sich Tierversuche (welches Tier hier auch immer gemeint ist) in mehr als 90% der Fälle nicht auf den Menschen übertragen lassen und warum noch unklar ist, ob die neuen digitalen Techniken den Menschen nicht vielleicht auch einen Zugewinn an neuen Fertigkeiten einbringen. (...)

Nach der Schmähung des Navis folgt ansatzlos ein Kapitel über Demenz. Welche Kapriolen⁶⁾ seine Logik hier geschlagen hat, wird Spitzers Geheimnis bleiben, ebenso wie bei der atemraubenden Beweisführung, dass es sein Schlagwort von der „Digitalen Demenz“ schon deshalb geben müsse, weil man bei Google mehr als 50.000 Einträge dazu findet. Bei dem Begriff „Grüne Giraffe“ sind es fast zehnmals so viel.

In einem Kapitel über die Schule will Spitzer zeigen, dass „Verarbeitungstiefe“ und „Behaltensleistung“ (so seine ungelungenen Begriffe) einander bedingen. Je tiefer ein Thema durchdrungen wird, umso mehr bleibt im Gedächtnis haften, so die Botschaft. Um dies zu illustrieren, zeigt er eine Grafik, in der nicht mal eine Dimension für die Behaltensleistung angegeben wird, sondern nur drei dunkle Balken in ansteigender Größe dargestellt werden. Das ist keine Aufklärung oder gar Popularisierung⁷⁾ von Wissenschaft, sondern Verdummung. (...)

Weil viele Eltern anlässlich der Gier ihrer Kinder nach iPad, Wii⁸⁾ oder Laptop hilflos sind, hat Spitzer immensen Erfolg. Aufrufe zum Verzicht und eine Pädagogik der Mäßigung waren immer populäre Themen der Sachbuchliteratur. Gepaart mit Medienkritik und der Sehnsucht, durch Ausschalten auch abzuschalten und zu inniger Kontemplation sowie Konzentration auf das Wesentliche zu finden, haben sich die Werke von Neil Postman („Wir amüsieren uns zu Tode“) bis Nicholas Carr („Wer bin ich, wenn ich online bin. Und was macht mein Gehirn solange?“) gut verkauft. (...)

1) krude (Titel) = verworren, 2) schwere geistige Erkrankung bei Alten, auch Alzheimer, 3) Hyperaktivität u. Aufmerksamkeitschwäche bei Kindern, 4) Internationale Vereinigung von Wissenschaftlern u. Politikern, 5) Teil des Gehirns im Stammhirn, 6) Unsinn (dieser Logik), 7) unter die Leute bringen, verbreiten, 8) Spielkonsole von Nintendo

Aufgabe:

1. Analysieren Sie den vorliegenden Text.

2. Nehmen Sie kurz mit Textbezug zu der Aussage Stellung, „dass sich Tierversuche ... in mehr als 90% der Fälle nicht auf den Menschen übertragen lassen und ... ob die neuen digitalen Techniken den Menschen nicht vielleicht auch einen Zugewinn an neuen Fertigkeiten einbringen (Z.33-35).“